№ 291. Mittwoch, den 16. (28.) December 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

An das geehrte Publikum und speziell an unsere werthen Leser.

Lodz, im Dezember 1898.

Wenn das Lodzer deutsche Zeitungswesen sich im Laufe von 17 Jahren derart entwickelt hat, daß wir uns heute in dieser Beziehung mit jeder großen Stadt des In- und Auslandes messen können, so ist dies einzig und allein dem **„Lodzer Tageblatt"** zu danken, denn bis zu dessen Erscheinen hatten wir bekanntlich hier nur ein winziges Blättchen, das einer großen Stadt, wie Lodz damals schon genannt werden konnte, nicht würdig war.

Zu unserer größten Genugthuung können wir nun feststellen, daß das geehrte Publikum unsere Bestrebungen anerkannt und uns die wärmsten Sympathien entgegengebracht hat, denn die Zahl unserer Abonnenten ist von Jahr zu Jahr fortwährend gestiegen.

Um nun das **„Lodzer Tageblatt"** auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, haben wir beschlossen, **den Abonnementspreis von Neujahr 1899 an**

zu ermäßigen

und wie folgt festzustellen:

Für Lodz: pro Jahr ohne Zustellung	Rbl.	6.—
" " " " mit Zustellung	"	7.20
" " pro Quartal ohne Zustellung	"	1.50
" " " " mit Zustellung	"	1.80
Mit der Post im Inlande: pro Jahr	"	8.—
" " " " " " Quartal	"	2.—
" " " " " " Monat	"	—.70

Trotz dieser Preisermäßigung werden wir aber auch das **„Lodzer Tageblatt"** immer interessanter zu gestalten suchen, denn es ist uns Seitens des Hohen Ministeriums des Innern **das Programm** nach dem Muster der ohne Präventivcensur erscheinenden hauptstädtischen Zeitungen **erweitert worden,** sodaß wir sowohl bezüglich des Textes als auch der Illustrationen, welch letzteren wir von Neujahr ab besondere Aufmerksamkeit widmen werden, keinerlei Beschränkungen mehr unterworfen sind.

Wir sind überzeugt, daß dieses unser Entgegenkommen gerechte Würdigung finden und unseren Leserkreis bedeutend erweitern wird und so laden wir zu einem **Probe-Abonnement auf das Lodzer Tageblatt pro 1899** hiermit ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Die Redaction des „Lodzer Tageblatt".

Inland.

St. Petersburg.

— Seine Majestät der Kaiser geruhte, wie der „Русск. Инвал." mittheilt, bald nach Seiner Thronbesteigung in väterlicher Fürsorge für die Bedürfnisse der Armee Seine Aufmerksamkeit auf die Nothwendigkeit der Besserung der materiellen Lage der Offiziere zu richten. Die zur Befriedigung dieses Bedürfnisses erforderlichen bedeutenden Ausgaben gewährten jedoch nicht die Möglichkeit bis hierzu, zur Verwirklichung der geplanten Gehaltserhöhung zu schreiten. Erst von Mitte nächsten Jahres wird dank der dem Kriegsministerium zu überweisenden Mittel eine Erhöhung der Gehälter möglich und auch dann nur für die in der Front dienenden Chargen und die nach dem Range salairirten Offiziere. Die Erhöhung der Gehälter der in den Militär-Verwaltungen und -Anstalten bediensteten Chargen, die nach dem Amte, das sie bekleiden, salairirt werden, sowie der Beamten des Militär-Ressorts mußte zum wenigsten auf ein Jahr aufgeschoben werden. Der dem Kriegsministerium gewährte Zuschuß beträgt gegen 11 Millionen Rbl. jährlich, von denen im Jahre 1899 nur die Hälfte ins Budget aufgenommen ist. — Die zur Erledigung der Frage über die Gehaltserhöhung der Offiziere niedergesetzte Kommission unter dem Präsidium des Kommandeurs des 9. Armeekorps, General-Lieutenants Ljubowizki richtete vor Allem ihre Aufmerksamkeit auf die Besserung der materiellen Lage der jüngeren Offiziere und kam zu dem Beschluß, daß das geringste Gehalt eines Offiziers ohne Quartiergelder auf 660 Rbl. jährlich zu bemessen ist. Dieses Gehalt wurde den Unterlieutenants zuerkannt. Im Allgemeinen ist die Gehaltserhöhung wie folgt geplant: für die jüngeren Offiziere (je nach dem Range) um 38 bis 61 % des bisherigen Gehalts, den Kompagniechef (Kapitän) um 22 % und den Bataillons-Kommandeur (Oberstlieutenant) um 26 % außer den Quartiergeldern. Die Gehaltssteigerung bei den oberen Chargen beträgt beim Regiments-Kommandeur 5 %, beim Brigadechef 13 %, dem Divisionschef 14 % und dem Korpskommandeur nur 11 %, ebenfalls ohne Quartiergelder. Von der Gesammtsumme des jährlichen Zuschusses kommt der allergrößte Theil den jüngeren Offizieren zu Gute, da von den obenerwähnten gegen 11 Mill. Rbl. nur 630,000 Rbl. (weniger als 6 %) für die Aufbesserung der Gehälter der höheren Chargen (vom Regimentschef aufwärts) in Aussicht genommen sind.

— Ankunft Allerhöchster Personen. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna und Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Olga Alexandrowna geruhten, einer Meldung der „St. Pet. Ztg." zufolge, in Begleitung des Ihrer Majestät attachirten Fürsten Barjatinski und der Hofdamen Gräfinnen M. W. und A. W. Golenischtschew-Kutusow aus Abastuman in Gatschino einzutreffen. Zum Empfange Ihrer Majestät hatten sich auf dem Warschauer Bahnhofe versammelt: Se. Kaiserliche Hoheit Großfürst Michael Alexandrowitsch, ferner die Autoritäten der Stadt Gatschino und die Offiziere des L.-G.-Kürassier-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin

Maria Feodorowna mit dem Regiments-Kommandeur, General-Major Transehe, an der Spitze. Als der Zug vor dem Perron hielt, begaben sich zuerst S. K. H. Großfürst Michael Alexandrowitsch und dann die anwesenden höheren Offiziere in den Waggon Ihrer Majestät, wo General-Major Transehe das Glück hatte, im Namen des Regiments dem Erlauchten Chef, der Kaiserin Maria Feodorowna, ein prachtvolles Bouquet zu überreichen. Alsdann geruhte Ihre Majestät den Salon-Waggon zu verlassen und Sich mit den Offizieren und den anwesenden Damen des Regiments zu begrüßen. Um 10 Uhr 15 Min. hatte Ihre Majestät die Gnade, Sich in den Salon-Waggon zurückzubegeben und die Fahrt nach Petersburg anzutreten, während sich Ihre Kaiserlichen Hoheiten Großfürst Michael Alexandrowitsch und Großfürstin Olga Alexandrowna in das Palais zu Gatschino begaben. Der Kaiserliche Zug traf mit der Erlauchten Monarchin um 20 Minuten auf 12 in der Residenz ein. Dort wurde Ihre Majestät empfangen von II. KK. HH. den Großfürsten Sergius Alexandrowitsch nebst hoher Gemahlin, der Großfürstin Jelissaweta Feodorowna, Paul Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Michael Nikolajewitsch, Georg Michailowitsch, Sergius Michailowitsch, den Herzögen Georg Maximilianowitsch von Leuchtenberg und Michael von Mecklenburg-Strelitz. Ferner waren erschienen: das Mitglied des Reichsraths, General-Adjutant Graf Woronzow-Daschkow nebst Gemahlin, die Hofmeisterin Gräfin A. D. Stroganow, der Minister des Innern, Senator Goremykin, Oberstallmeister Graf Orlow-Dawydow, die Hofdamen E. S. Oserow Fürstin A. A. Obolenski-Neledinski-Milezki, der St. Petersburger Stadthauptmann, General-Major Kleigels, der Gouverneur von Petersburg Graf Toll, der Kommandant von Petersburg General-Lieutenant Adelson und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten. Nachdem Sich Ihre Majestät mit Höchstihren Verwandten und den erschienenen Würdenträgern begrüßt hatte, geruhte Sie Sich in das Palais J. K. H. der Großfürstin Xenia Alexandrowna zu begeben.

Um 3 Uhr 30 Min. hatte Ihre Majestät die Gnade, in Begleitung Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch und der Großfürstin Jelissaweta Feodorowna nach Gatschino abzureisen.

— Hofnachrichten. Die Gemahlin Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Alexander Michailowitsch, Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Xenia Alexandrowna genas in St. Petersburg am 11. (23.) Dezember, um 2 Uhr 35 Min. Nachts, glücklich eines Sohnes, welcher den Namen Feodor erhielt.

gez.: Der Minister des Kaiserlichen Hofes,
General-Adjutant Baron Freedericksz.

— Bulletin über das Befinden Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Xenia Alexandrowna. J. K. H. die Großfürstin Xenia Alexandrowna genas am 11./23. Dezember c. glücklich eines Sohnes, der beim hl. Gebet den Namen Feodor erhalten hat. Der Gesundheitszustand der Erlauchten Wöchnerin und des Hohen Neugeborenen ist vollkommen befriedigend.

Leib-Accoucheur Dm. Ott.

Den 11./23. Dezember 1898.

— Die gegegenwärtig seitens des Ministeriums des Innern in Angriff genommene Reorganisation der Sache der allgemeinen Fürsorge sollte sich hauptsächlich nur auf die städtische Bevölkerung erstrecken. Allein ebenso sehr ist eine Ordnung dieser Frage für Dorf und Land erforderlich, denn wenn sie schon in den Städten nicht auf der entsprechenden Höhe steht, so fehlt eine öffentliche Fürsorge auf dem Lande bisher fast vollständig. An die seitens des Ministeriums an die einzelnen Gouverneure ergangenen Anfragen, in welcher Lage sich die öffentliche Fürsorge auf dem Lande befindet, sind größtentheils Antworten etwa folgenden Inhalts eingelaufen:

„Eine allgemeine Fürsorge besteht in den Dörfern fast gar nicht; die Waisen, Kranken, Gebrechlichen und Armen der Gemeinde leben entweder bei ihren Verwandten oder betteln und stehlen. Die Aufgaben der allgemeinen Fürsorge werden weder von den Gemeinden, noch von den Kirchencuratorien erfüllt" — oder „Während des 30-jährigen Bestehens der bäuerlichen Selbstverwaltung ist von den Landgemeinden nie irgend eine besondere Organisation für die allgemeine Fürsorge ausgearbeitet worden. Specielle Zwecke für ihre Unterstützung und Entwicklung sind fast nirgends vorhanden."

Das Ministerium des Innern gedenkt nun, wie der „St. Pet. Herold." meldet, die Reorganisation der allgemeinen Fürsorge auf dem Lande im Verein mit derjenigen der bäuerlichen Selbstverwaltung durchzuführen, und es wird fürs Erste geplant, Landkrankenhäuser und Arbeitshäuser vom einfachsten Typus zu errichten. Unentschieden bleibt noch bis hierzu die Frage wegen Beschaffung der Mittel: mehrere Gouverneure halten es für vollständig undurchführbar, dieselben den Landgemeinden aufzubürden und weisen auf die Landschaften hin, welche diese Angelegenheit auf sich nehmen und durchführen könnten und sollten.

— Die Abtheilung der landwirthschaftlichen Oekonomie und Statistik beim Ministerium des Innern hat laut „Нов. Вр." die endgiltigen Resultate der landwirthschaftlichen Thätigkeit der ackerbautreibenden Bevölkerung pro 1898 zusammengestellt. Danach gilt das Jahr 1898 als mittelmäßig und wird die Qualität des Kornes — insbesondere die des Hafers der diesjährigen Ernte als nicht befriedigend bezeichnet.

Aus der russischen Presse.

— Ueber den Besuch Sr. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in Konstantinopel schreibt der dortige Correspondent der „Петерб. Вѣд." seinem Blatte:

„Alle türkischen Blätter ohne Ausnahme haben den Besuch des Großfürsten als einen Beweis der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei begrüßt. Schon vor diesem Besuche wurde nicht wenig von ihm gesprochen und die Bevölkerung hatte sich schon lange auf den Empfang Seiner Kaiserlichen Hoheit vorbereitet; es ist daher natürlich, daß die hiesige Presse das in Konstantinopel ungewöhnliche, kalte und regnerische Wetter beklagt, welches die Bevölkerung daran verhinderte, den Oheim des Russischen Zaren mit der beabsichtigten Feierlichkeit zu empfangen... Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß das Eintreffen des Großfürsten zur Enthüllung des russischen Kriegerdenkmals hier nicht den unangenehmen, die Selbstliebe kränkenden Eindruck gemacht hat, den die ausländischen, besonders die englischen Zeitungen prophezeiten. Der Empfang, welchen der Sultan dem Großfürsten im Yildiz-Kiosk bereitete, läßt keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit der Gefühle Abdul Hamids für den russischen Hof zu. Wenn in dem Vorgehen der Pforte hin und wieder Inconsequenzen zu verzeichnen sind, so trifft die Schuld daran vor Allem die intriguanten türkischen Minister, welche ni foi ni loi besitzen. Diese Minister von ihrem Amte zu entfernen und ihrem zersetzenden Einflusse zu entgehen, ist keineswegs so leicht, wie es auf den ersten Blick scheint. Die Gesetze, die Religion und die öffentliche Meinung der fanatischen Muselmänner machen es unmöglich, diese Hindernisse der Civilisation zu beseitigen, welche ohne an Pflicht und Eid zu denken, bereit sind, für eine Handvoll Gold die ganze Türkei zu verkaufen. Die Sorge für Vaterland und Volk, für den Wohlstand und die Blüthe des Staates ist ihnen ebenso fremd wie Hieroglyphen. Alle ihre Bemühungen und Gedanken sind darauf gerichtet, mit rechten und unrechten Mitteln ohne Rücksicht auf die Forderungen der Moral ihre bodenlosen Taschen zu füllen."

Königin Victoria und der Weltfriede.

In der Londoner Monatsschrift „The Quiver" veröffentlicht eine frühere Hofdame der englischen Herrscherin interessante Erinnerungen an vertrauliche Gespräche derselben, die besonders mit Bezug auf die Stellungnahme der greisen Monarchin zur Weltfriedensfrage von Bedeutung sind. So sagte sie, wie die Hofdame erzählt, im Laufe eines Gesprächs über den mächtigen Einfluß, den Königin Elisabeth selbst nach ihrem Tode noch ausgeübt:

„Ich kann schwerlich hoffen, solchen Einfluß zu hinterlassen. Und doch sind unter meiner Herrschaft die Leute, die nach Hunderten zählten, zu Tausenden angewachsen, die Tausende zu Millionen. Und dazu ist es gekommen, weil meine Regierung zum größten Theile eine Regierung des Friedens war; Kriege hat es gegeben, aber sie wurden geführt, um den Frieden herzustellen, um den Leuten Sicherheit zur Betreibung der Künste des Friedens zu gewähren. Kriege zu solchem Zwecke sind zu rechtfertigen, aber zu keinem anderen. Mein Einfluß hat immer auf den Frieden gezielt. Nur unter dem Regime des Friedens kann das Volk in jenen Tugenden zunehmen, deren Einpflanzung das Ziel unserer Religion ist. Es ist kein Grund vorhanden, warum eine dem Frieden ergebene Nation schwach und weibisch werden sollte. Die Arbeiten der Männer in ihren friedlichen Berufen — in Bergwerken und Steinbrüchen, auf der See, in Hochöfen und Eisenwerken, beim Bau von Eisenbahnen und Legen von unterseeischen und anderen Kabeln, bei Erforschung und Gründung neuer Kolonieen — alle diese Arbeiten sind ebenso schwer wie die des Soldaten und erfordern stärkere und ausdauerndere Eigenschaften.

Ich möchte nicht, daß das englische Volk die Kriegskunst weniger studirte und sich weniger darin übte. Ich möchte nicht, daß es ein Titelchen weniger von jenem stolzen Geiste zeigte, der es so weit geführt hat. Aber wenn es in meiner Macht stände, so würde ich alle jene Schiffe (der Blick der Monarchin schweifte dabei aus ihrem Schloßfenster zu Osborne nach der Flottenstation von Spithead), wenn sie sich auf dem Ocean treffen und wenn sie einen Hafen anlaufen, zu einander sagen lassen: „Freunde, die Parole ist „Frieden"!

Ergreifend klingen folgende Anspielungen der greisen Herscherin an ihr hohes Lebensalter:

„Ich bin oft an jenem Anblick (der Schiffe bei Spithead) überkommen gewesen, aber er ist mir nie so wunderbar erschienen, wie heute. Jetzt eben kam er mir so erstaunlich vor, daß es kaum wie Wirklichkeit erschien. Ich glaube, ich werde eine alte Frau, und wenn man sich dem Schlusse des Kapitels nähert, welches diese irdische Pilgerfahrt beendet, dann tritt einem die zu Grunde liegende geistige Thatsache mehr vor Augen als früher, während die harte materielle Schale mit ihrer Tendenz zur Auflösung und zum Verfall immer weniger und weniger wichtig wird ..."

Und schließlich noch folgende schöne Aeußerung:

„Wenn sie (das englische Volk), nachdem ich todt bin, mich genug ehren werden, um daran zu denken, was ich für sie wünschen und in ihrem Namen erbitten würde, dann möchte ich, daß sie stets meinen Namen mit dem Frieden und derjenigen Freundschaft verknüpfen, welche die Ziele des Rechts und der Gerechtigkeit fördern!"

Kapitän Mahan über den spanisch-amerikanischen Seekrieg.

Im Anfang des spanisch-amerikanischen Krieges ist viel über die Unthätigkeit und scheinbare Planlosigkeit der amerikanischen Flottenleitung gesprochen und geschrieben worden. Es darf dies kaum in Erstaunen setzen. Breite Volksschichten sind mit der Geschichte und dem Wesen der Seekriegführung zu wenig vertraut, um richtige Schlüsse über die Zweckmäßigkeit der Vornahme oder Unterlassung von Aktionen im Seekriege ziehen zu können. Man erwartete, daß der Telegraph sofort von „Thaten" auf dem westindischen Kriegsschauplatz berichten würde. Die Erinnerung an die rasche Aufeinanderfolge der Ereignisse in den letzten europäischen Landkriegen wurde lebendig; aber man vergaß, daß wesentliche Unterschiede in der Kriegführung auf dem Lande und auf dem Wasser bestehen.

Bei kriegerischen Konflikten zwischen Kontinentalmächten ist der Verlauf der Dinge im Anfange des Krieges gegeben. Geographische oder künstlich geschaffene Hindernisse schreiben der angreifenden und abwehrenden Armee im allgemeinen die Linie vor, auf der sich die Bewegungen vollziehen müssen. Ein Zusammenstoß in irgend einer Form muß relativ rasch erfolgen. Im Seekriege liegen die Verhältnisse aber anders. Ueber die Seeherrschaft, von deren Gewinn oder Verlust alles abhängt, entscheidet die offene Schlacht. Jeder Gegner wird nun versuchen, beim Ringen um den Sieg in derselben alle seine verfügbaren Kräfte einzusetzen.

Den Maßstab für die in der Seeschlacht entfaltete Kraft bildet die Zahl und die Stärke der zur Aktion gelangenden Linienschiffe. Kreuzer, und wären es noch so schöne und neue Schiffe, können beim Kampf um den Sieg auf der See nur wenig helfen. Sie behalten immer den Charakter von Hilfskräften. Die Zusammensetzung der Schlachtflotte aus Linienschiffen und ihre im Verbande durchgeführte Schulung sichert dem Befehlshaber die Möglichkeit der erfolgreichen Verwendung. Von dem Grade der Kriegsbereitschaft der sich gegenüber stehenden Flotten wird also in erster Linie das „Wann" des Entscheidungskampfes abhängen. Wo der Platz dafür ist, wird Sache der strategischen Ueberlegung in jedem Einzelfalle sein. Aus den Interessen, die der eine schützen und der andere angreifen will, werden sich beiden Gegnern gemeinsame Brennpunkte herleiten lassen. Die freie See läßt dem kriegsbereiteren Angreifer die Wahl des Angriffspunktes offen. Dem Vertheidiger gegebener oder angemaßter Rechte fällt aber die doppelt schwere Aufgabe zu, dem Gegner an nicht freiwillig gewählter Stelle entgegenzutreten.

Im letzten Kriege lagen die Verhältnisse nun so, daß Amerika, obwohl der herausfordernde Theil, den Angriff der spanischen Flotte in Westindien zu erwarten hatte. Soll nun auch keineswegs behauptet werden, daß die amerikanische Oberleitung die ganze Sachlage bei Beginn des Krieges so richtig auffaßte, wie Mahan in seinem Times-Artikel dies darzustellen bemüht ist, so sind seine mehr theoretischen Betrachtungen doch interessant und überzeugend genug, um hier wiedergegeben zu werden.

Er führt aus: „Kuba war das umstrittene Objekt. Auf den Besitz dieser Insel konzentrirte sich naturgemäß daher zunächst das militärische Interesse. Auf der anderen Seite war Puerto Rico für Spanien ein so wichtiger strategischer Punkt, ein Malta des Karaibischen Meeres, daß es nicht übersehen werden durfte. Theoretisch wäre es vielleicht richtig gewesen, sich den Besitz dieser Insel sofort zu sichern, ehe Spanien mit einer starken Flotte in Westindien erschien. Dem Gegner wäre so eine Basis entzogen worden, auf die er sich bei der weiten Entfernung von der Heimath stützen mußte. Beide Inseln zugleich anzugreifen, ehe über die Seeherrschaft zwischen den ungefähr gleich starken Flotten entschieden war, wäre gleichbedeutend mit einer Theilung der amerikanischen Seestreitkräfte gewesen. Eine solche Theilung ist aber der Gipfel militärischer Dummheit. Der Vorschlag, sich zu trennen, um einen Gegner zwischen zwei Feuer zu nehmen, oder ihn zu umgehen, *ist eine leere Redensart.* Das Thörichte eines solchen Thuns wird dadurch nicht gebessert, daß solche Theilungen fehlerhafter Weise schon früher *manchmal* vorgekommen sind. Jener spanische Seeoffizier, der vor Beginn des Krieges in einer amerikanischen Zeitung ausführte, daß Amerika bei Ausbruch der Feindseligkeiten seine Flotte gleichzeitig gegen Kuba und Puerto Rico verwenden würde und so leicht den Spaniern zum Opfer fallen würde, war kein heller Kopf und traute den Vereinigten Staaten bedauerlich wenig Verständniß für die Situation zu.

Bei allen Unternehmungen gegen die spanischen Inseln wurde stets im Auge behalten, daß der Besitz der Seeherrschaft in Westindien in erster Linie anzustreben war. Eine Landung von Truppen an irgend einer Stelle wurde selbstverständlich erst dann beabsichtigt, wenn die spanische Flotte vernichtet oder von der See ausgeschlossen war. Da nun Amerika so die Wahl hatte, mit seiner ganzen Kraft zunächst gegen Kuba oder Puerto Rico vorzugehen, für Kuba aber hinzukam, daß es der Preis des Kampfes war, so entschied man sich dafür, zunächst mit vorbereitenden Operationen gegen diese Insel zu beginnen. Im Hinblick au die öffentliche Meinung, die in ständiger un übertriebener Furcht vor einem Angriff auf di unzulänglich vertheidigte Küste lebte und mit de berechtigten Rücksicht auf den möglicherweise ge fährdeten Küstenhandel, war die Zurücklassun einiger Streitkräfte an der atlantischen Küste nich zu umgehen. Amerika war in der im Seekrieg nicht seltenen, unangenehmen Lage, zwei Aufgabe zu haben, für die eigentlich nur eine Flotte vor handen war."

So Mahan.

Ob alles so glatt und schön verlaufen wäre wenn die spanische Flotte kampfbereiter gewesen zielbewußter aufgetreten wäre und vor allem übe die nothwendiffen taktischen und strategische Kenntnisse verfügt hätte, ist zweifelhaft. Ebens fehlte der spanischen Flotte jede Schulung fü ihren eigentlichen Daseinszweck: dem Kampf un die Herrschaft auf dem Meere. Es ist schwer zu *sagen*, ob man sich im Marineministerium zu *Washington* vor Beginn der Aktionen wirklich s klar darüber war, *was* geschehen und was unterlasse *werden mußte*, wie Mahan *es nach dem* Kriege ist. Fest steht nur, *daß* man sich in Amerika übe die nächste Thätigkeit der *eigenen* Flotte voll kommen klar war, nachdem Cervera sich mit ode ohne seine Schuld in Santiago hatte einschließe lassen. Man hatte erkannt, *daß alles* darauf an kam, die spanische Flotte zu vernichten, *ihr* di Basis zu entziehen. Lediglich, um die Flotte un schädlich zu machen, hat die amerikanische Armee den Eroberungszug nach Santiago unternommen War die spanische Flotte todt, so war Kuba ge wonnen, die Beendigung des Krieges nur ein Frage der Zeit. Das Vorgehen der Amerikane hat bewiesen, daß man diese Aufgabe richtig er kannte. Bei der Durchführung hat es an Energi und Erfolg nicht gefehlt.

Gute Rathschläge für Herz und Mund des Radfahrers.

In letzter Zeit ist über die Gesundheitspfleg beim Radfahren mit vollem Recht so viel geschrie ben worden, daß die Aerzte sich überlegen, ob si noch etwas Neues zu sagen haben. Jeder Ver ständige, ob Arzt oder nicht Arzt, wird sich darübe klar geworden sein, daß man das Radfahren nich im Großen und Ganzen als gesund oder als un gesund bezeichnen kann, sondern daß man Rücksich auf die körperliche Veranlagung des einzelnen Menschen nehmen muß und auf die Art, in welche der Sport betrieben wird (wenn wir den Aus druck Sport nicht von vornherein als gleich bedeutend mit Uebertreibung auffassen.) Es gieb ohne Zweifel gewisse unbedingt zutreffende Regeln für die Gesundheit, die jeder Radfahrer wissen und beobachten muß, wenn er nicht, und sei e auch der Kräftigsten einer, Schaden nehmen will. Einige dieser Thatsachen erörtert Dr. Heermann, Privatdocent an der Universität Kiel, in den „Therapeutischen Monatsheften". Auf zwei Or gane wird dabei besonders Bezug genommen: auf das Herz und auf den Mund. Das Herz de Radfahrers leidet vornehmlich unter den Ueber treibungen eines angestrengten Fahrens. Di Ueberanstrengung kann nicht nur durch zu an haltendes schnelles Fahren, sondern auch durch den Einfluß einer unebenen Straße veranlaßt werden Mit Bezug auf letzteren Punkt hat Dr. Heermann eine sehr bemerkenswerthe Beobachtung gemacht zunächst an sich selbst, da auch er Radfahrer ist Er fuhr eine mäßige Steigung hinauf, stieg, oben angelangt, ab und zählt seinen Puls; dieser macht nicht weniger als 160 Schläge in der Minute. Der Arzt hatte selbst eine deutliche Empfindung von dieser übermäßig starken Herzthätigkeit, die erst nach 10 Minuten in den normalen Gang zurückkehrte. An demselben Berge machte e einen weiteren Versuch mit einem Radfahrer verein, der aus lauter jungen gesunden Leuten be stand. Alle diese untersuchte er unmittelbar nac Ueberwindung des Hügels und fand bei Allen eine Puls von 150—160 Schlägen in der Minute, b einem etwas corpulenten Herrn von 32 Jahr sogar 180. Nun muß man bedenken, daß sicherli kein einziger von diesen Radfahrern nach Ueber windung des Hügels abgestiegen, sondern sofor weiter gefahren wäre, so daß der Herzmuskel als keine Zeit zur Beruhigung *gehabt* hätte. Ver gegenwärtigt *man sich weiterhin*, daß ein Rad fahrer während einer Fahrt so und so oft solch *Steigungen zu nehmen hat* und demgemäß sei Herz in gleicher Weise überanstrengt, so muß m sich *eingestrhen*, daß mit der Zeit eine schädlic Beeinflussung dieses Organs nicht ausbleiben kan Dem Schaden ist um so leichter vorzubeugen, al man nicht einmal hinter jedem Hügel ab zusteigen braucht: es genügt vollständig, die nächst 10 Minuten in ruhigem Gleichmaße zu fahre das sollte aber wirklich Niemand unterlasse Wir kommen nun zum Munde des Radfahrer Dieser giebt zum Tadel besonders insofern Ve anlassung, als er während des Fahrens häufig g öffnet bleibt. Dadurch werden die Lungen lei geschädigt, indem sie in schnellen Wiederholung mit einer ungenügend erwärmten, zu trocknen u auch mit zu vielen Verunreinigungen beladenen L gefüllt werden. Darüber sind die Aerzte so vo kommen einig, daß man kaum weiter darüber sprechen braucht. Es wäre eine unbedingte Not wendigkeit, während des Radfahrens durch Nase zu athmen, und wer dies aus irgend ein Grunde, zeitweise oder dauernd, nicht zu thun ve mag, sollte das Radfahren lieber entweder für di Zeit oder ganz lassen. Dr. Heermann beschrei eine ganze Reihe von Krankheitserscheinungen der

Athmungswege, die er als Folge des Radfahrens unter der Behandlung gehabt hat. Für die Männer allein gilt ein dritter Rath: „Du sollst auf dem Rade nicht rauchen!" Durch das Rauchen wird die Nasenathmung beeinträchtigt und die Lunge durch Einathmung kleiner Mengen von Tabaksrauch geschädigt. Anderseits hat Dr. Heermann in seiner Eigenschaft als Specialist für Krankheiten der Athmungswege auch Anerkennung für ein maßvolles Radfahren, besonders für diejenigen dauernden katarrhalischen Zustände in der Nase und den oberen Luftwegen überhaupt, soweit sie mit einer allgemeinen Fettsucht zusammen vorkommen. Hier hat das Radfahren manchen Nutzen gebracht; es ist solchen Patienten aber einzuschärfen, daß sie die Flüssigkeitszufuhr in den Pausen des Radfahrens auf das nothwendigste Mindestmaß beschränken müssen, wie überhaupt eine übermäßige Flüssigkeitsaufnahme während des Radfahrens nur schädlich wirken kann.

Tageschronik.

— **Der Präsident der Stadt Lodz** macht bekannt, daß vom 15. (27.) December an täglich von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags die Gewerbescheine für Handels- und Industrie-Unternehmungen in der Stadt Lodz für das Jahr 1899 verabfolgt werden. Die Dokumente werden sowohl unmittelbar den Personen, auf deren Namen sie lauten, als auch ihren Bevollmächtigten, wenn diese sich in der vorgeschriebenen Weise legitimiren, eingehändigt.

Ferner macht der Herr Präsident bekannt, daß die Blankette zu Eingaben an die städtische Steuerbehörde in Sachen der Reichs-Quartiersteuer im Magistrat eingetroffen sind und daselbst täglich den Hausbesitzern oder den diese vertretenden Personen unentgeltlich verabfolgt werden.

— **Der Petrikauer Cameralhof** veröffentlicht Bekanntmachungen folgenden Inhalts:

1) Die Besitzer von commerziellen und industriellen Unternehmungen sind verpflichtet, die Gewerbescheine spätestens bis zum 1. (13.) Januar zu lösen; die Verabfolgung derselben geschieht im Magistrat und in der Gouvernements-Rentei.

2) Jedes commerzielle oder industrielle Geschäft und jede Niederlage muß ein entsprechendes Aushängeschild haben. Für Nichterfüllung dieser Forderung unterliegen die Besitzer einer Geldstrafe bis zu zehn Rubeln. Form, Größe und Aufschrift des Schildes sind dem Belieben des Besitzers anheimgestellt.

— Bezüglich des am Sonnabend auf dem Grundstück Petrikauerstraße № 108 stattgehabten **Großfeuers**, über das wir in unserer Sonntagsnummer kurz berichteten, haben wir Folgendes nachzutragen: Der Brand brach in der Wanduhrenfabrik von K. Heymann aus. In Folge der dort massenhaft vorhandenen brennbaren Stoffe verbreitete sich das Feuer blitzschnell und mit riesenhafter Gewalt über das ganze Gebäude und bedrohte nicht nur sämmtliche Gebäude des Ende'schen Grundstücks, sondern auch die benachbarten Fabriken der Aktiengesellschaft Heinzel und L. Nippe. Der zweite Zug der Feuerwehr mit Herrn Wergau an der Spitze erschien mit bewundernswerther Schnelligkeit — in höchstens zwei Minuten — auf dem Brandorte und griff das Löschungswerk sofort energisch an, sein Hauptaugenmerk auf die gefährdeten angrenzenden Gebäude richtend. Bald erschienen auch die Züge I, III, V und VI, und da auch Herr Baron Heinzel von seiner Fabrik aus mit der Dampfspritze in Thätigkeit trat, so wurde das Feuer vor allen Seiten angegriffen und es gelang den vereinten, fast übermenschlich zu nennenden Anstrengungen aller Löschmannschaften, den Brand auf seinen ursprünglichen Herd zu beschränken, und die arg bedrohten Nachbargebäude, welche theilweise schon zu brennen angefangen hatten, zu erhalten. Die Zoner'sche Litographie, welche durch eine Brandmauer sowie durch vermauerte eiserne Thüren von der Heymann'schen Fabrik getrennt war, ist wie durch ein Wunder vollständig intact geblieben, keine der zahlreichen Maschinen ist im geringsten beschädigt. Wir erfüllen also nur eine Ehrenpflicht, wenn wir unserer braven Feuerwehr für ihre bei diesem Brande bewiesene Umsicht und Tapferkeit die wärmste Anerkennung zollen.

— **Neues Cirkular in Sachen der Gewerbesteuer.** Laut § 58 des Gewerbesteuergesetzes wird der Betrag der Hauptgewerbesteuer für Personen, die zum Bestande von Verwaltungen, Konseils, Diskonto- und Aufsichts-Komités und Revisions-Kommissionen in Unternehmen gehören, welche zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind, sowie für die Geschäftsführer dieser Unternehmen, deren Gehilfen und Bevollmächtigten nach den von diesen Personen bezogenen vereinten Jahresgehältern und jeglicher Art Belohnungen seitens der Unternehmen, in deren Diensten sie sich befinden, berechnet. Im Anhang zum Gewerbesteuergesetz werden diese persönlichen gewerblichen Beschäftigungen zur 1. Kategorie gezählt und der Steuerbetrag für dieselben beziffert sich auf 2 Rbl. von je 100 Rbl. ihrer Entschädigung. — Da diese Steuer den Charakter einer Einkommensteuer trägt, man aber andererseits nicht in der Lage ist festzustellen, wie hoch vor Ablauf des Operationsjahres die Entschädigung dieser Personen ist, die vielfach in mehreren Unternehmen zugleich beschäftigt sind, — so hat der Finanzminister in einem Cirkular vom 3. Dezember d. J. sub Nr. 32245 die Kameralhöfe angewiesen, für die genannten Personen einen anderen Modus der Erhebung der Grundgewerbesteuer einzuführen. Nach diesem Modus haben diese Personen keine besonderen Gewerbescheine zu lösen, sondern sie entrichten ihre Steuerbeträge nach folgendem Verfahren:

1) In denjenigen Fällen, wo die Höhe des Gehalts oder der Entschädigung im Voraus bestimmt ist, werden die von ihnen zu erhebenden Gewerbesteuerbeträge — 2 Rbl. von je 100 Rbl. der Entschädigung — von der Verwaltung oder der Agentur der Aktien- und sonstigen Unternehmen, in deren Diensten jene Personen stehen, im Voraus für ein Jahr zurückbehalten und am 1. Januar der Orts-Rentei gegen eine besondere Quittung übergeben.

2) In denjenigen Fällen, wo die Höhe der Entschädigung Anfang des Jahres nicht festbestimmt ist, — werden die Gewerbesteuerbeträge von der Verwaltung oder der Agentur der unter 1 genannten Unternehmen zurückbehalten und der Ortsrentei gleichzeitig mit der eingezahlten Kapital- und Zinsertragssteuer gegen besondere Quittung übergeben.

3) Bei der Zurückbehaltung der Grundgewerbesteuer (nach 1 und 2) müssen noch weiter zurückbehalten werden; 1) die Zuschlagsabgaben für die Krone 2) die festgesetzten Landschafts-, städtischen und anderen Ortsabgaben. Alle diese Abgaben müssen ebenfalls der Ortsrentei übergeben werden.

4) Die Richtigkeit der Gewerbesteuererhebungen für die persönlichen gewerblichen Beschäftigungen wird auf gesetzmäßigem Wege geprüft.

— Am vorigen Freitag um drei Uhr Nachmittags hat sich in Warschau in der Rymarska-Straße № 10 eine **schreckliche Katastrophe** zugetragen, bei der mehrere Personen, darunter auch einige aus Lodz gebürtige, schwer verletzt wurden. Ueber die Ursache und den Hergang der Katastrophe entnehmen wir den Warschauer Blättern folgende Details.

Um die oben angegebene Stunde spürte das Weib des Hausknechts, Josefa Kaminska, auf dem Hof einen starken Gasgeruch, ging mit dem Diener Gawronski in den Keller und zündete ein Streichholz an. In demselben Augenblick erfolgte eine gewaltige Detonation. Der Keller war mit Gas angefüllt und dieses war explodirt. Die Folgen der Explosion waren furchtbar. Das ganze Gewölbe des Kellers war zerstört und aus dem darüber gelegenen Magazin von Jäger und Ziegler wurden drei Beamte, E. Lehr, 19 Jahre alt, P. Fischer, 17 Jahre alt, und der Buchhalter J. Schultz, 68 Jahre alt, in den Keller hinuntergeschleudert und erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Am schlimmsten sind das Weib des Hausknechts und ihr Begleiter Gawronski davongekommen. In den Fenstern des Magazins von Jäger und Ziegler wurden die Spiegelscheiben zertrümmert und die aus den Angeln fliegende Thür traf den zufällig vorübergehenden 28jährigen Arbeiter Moschek Gipner. Von der Gewalt der Explosion kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß die in den Keller führende Thür über den ganzen Hof gegen die Thür des 30 Schritt entfernten Stalles geschleudert wurde und die letztere total demolirte. Der Keller und das darüber befindliche Magazin sind vollständig zerstört. An der Unglücksstätte trafen sofort einige Aerzte und Feuerwehrmannschaften ein und die letzteren machten sich an das Löschen des im Keller entstandenen Feuers. Die Ursache der Katastrophe war ein geplatztes Gasrohr.

Der Zustand der schwerverwundeten Frau des Hausknechts ist gefährlich.

— **Die Weihnachtsfeiertage** sind ruhig und friedlich verlaufen. Dank der getroffenen Vorsichtsmaßregeln wurde die Ordnung in keiner Weise gestört. In Folge des in letzter Stunde eingetretenen schönen Wetters wurden vielfach Ausflüge nach den umliegenden Städten Zgierz und Pabianice unternommen; natürlich wäre diese bedeutender gewesen, wenn wir Schlittenbahn gehabt hätten, die uns aber leider nicht bescheert war.

— **Die elektrische Straßenbahn** hat während der Feiertage glänzende Geschäfte gemacht. Die Waggons waren immer überfüllt und an den Straßenecken harrten fortwährend Unzählige, die mitfahren wollten. Man fand aber nur in höchst seltenen Fällen ein Plätzchen, denn es stieg Niemand aus, vielmehr fuhren die Meisten einfach spazieren; ja es soll Personen gegeben haben, die 10 Mal hintereinander die Tour von Helenenhof bis nach dem Paradiese gemacht haben. Irgend ein Unfall ist seit Eröffnung des Verkehrs nicht vorgekommen, ein Beweis, daß die Angestellten der Bahn sich schon tüchtig eingearbeitet haben.

— **Ernennung.** Zum Chef des Lodzer Post- und Telegraphen-Comptoirs ist der bisherige Chef des Post- und Telegraphen-Comptoirs in Piatigorsk Herr B a u m g a r t e n ernannt.

— Heute Morgen trifft der Gehülfe des Hauptchefs der Post- und Telegraphen-Verwaltung **wirklicher Staatsrath Sewastjanow** in Begleitung des Chefs des Warschauer Post- und Telegraphen-Bezirks wirk. Staatsraths Bogucki hier ein. Seine Excellenz besucht die Institutionen seines Ressorts im Weichselgebiet aus Anlaß einer bevorstehenden durchgreifenden Reform in der Administration.

— **Personalnachrichten.** Es sind befördert: der Direktor der Pabianicer Commerzschule L u b a n s k i zum Collegienrath, der Fabrikinspektor des Petrikauer Gouvernements S c h t s c h u k i n und der Geschäftsführer beim älteren Fabrikinspektor desselben Gouvernements W i c h a r c z u k zu Collegien-Sekretären und der ältere Bezirks-Inspektor der Accisenverwaltung des Petrikauer und Kalischer Gouvernements K o r o l k o zum Collegienrath.

— Die beim Ministerium der Volksaufklärung gebildete und unter dem Vorsitz von J. W. Pomjalowski stehende Kommission, welche über die Maßregeln beräth, die ergriffen werden müssen, um den **Aerztinnen dieselben Rechte zu gewähren, wie die Aerzte sie besitzen,** ist den „Бирж. Вѣд." zufolge, zu der Ansicht gelangt, daß die Hörerinnen des St. Petersburger medizinischen Instituts für Frauen, diejenigen Personen, die die Kurse bei dem Nikolaus-Hospital durchgemacht haben, sowie alle, die den Kursus der medizinischen Fakultät einer ausländischen Universität beendet und in Rußland ein entsprechendes Examen bestanden haben, dieselben Rechte erhalten müssen, wie sie das Gesetz den Aerzten zugesteht. Somit wären diese Personen auch berechtigt, die gelehrten Grade eines Doktors der Medizin und der Chirurgie zu erwerben. Ferner meint die Kommission, daß alle Frauen, die das Diplom eines Dr. med. einer ausländischen Universität besitzen, zur Arztprüfung an den russischen Universitäten und der Militär-Medizinischen Akademie zugelassen werden sollen. Doch müßten diese Frauen, um geprüft werden zu können, ein Zeugniß darüber vorweisen, daß sie einen allgemein bildenden Kursus durchgemacht haben, der in seinem Umfange dem Kursus zu entsprechen hätte, wie ihn alle, die ins medizinische Institut für Frauen eintreten wollen, durchgemacht haben müssen.

— Wie der „Варш. Днев." berichtet, hat der Minister der Volksaufklärung auf die Frage der Warschauer Behörden, ob **Baptisten**, die in Polen leben, dort **Privatschulen** eröffnen dürfen, erwidert, daß dies den dortigen Baptisten gestattet werde, unter der Bedingung, daß nur Kinder von Baptisten in diese Schulen aufgenommen werden.

— **Export von russischem Fleische.** Im Zusammenhange mit der Umgestaltung Danzigs in einen Freihafen, wird der „Торг. Пром. Газ." zufolge, von den deutschen Eisenbahnen projektirt, über diesen Hafen die regelmäßige Ausfuhr von russischem Fleisch zu organisiren, das speziell für England bestimmt sein soll. Zur Erleichterung des Fleischtransports ist von der Eisenbahn Marienburg-Mlawa die Frage angeregt worden, zwischen den russischen und preußischen Eisenbahnlinien den Verkehr von Spezialwaggons zu gestatten, die solche Vorrichtungen haben, mit deren Hilfe es möglich ist, die schmalspurigen Achsen durch auf dem russischen Eisenbahnnetz gebräuchliche Achsen zu ersetzen. Versuche haben ergeben, daß eine Aenderung der Achsen in den Grenzpunkten keine besonderen Schwierigkeiten macht und weniger Zeit erfordert, als das Umladen der Waare aus einem Waggon in den anderen. Außerdem kommen solche Vorrichtungen nicht theuer zu stehen. Die Frage der Zulassung dieser Waggons zum Verkehr auf dem russischen Eisenbahnnetz muß noch vom technischen Gesichtspunkt einer Prüfung unterzogen werden.

— **Kleinfeuer.** Am Montag Nachmittag um 5½ Uhr gerieth im Hinterhause des an der Krótkastraße unter № 11 belegenen Luniak'schen Grundstücks eine in der Nähe des stark geheizten Ofens stehende Bettstelle in Brand. Die stabile Abtheilung der Feuerwehr war bald zur Stelle und löschte das Feuer binnen wenigen Minuten.

— **Die Eisbahn in Helenenhof** war am zweiten Feiertage so stark besucht, wie noch nie. Sämmtliche Freunde des Schlittschuhlaufens hatten diese längst erwartete erste Gelegenheit benützt, um den Freuden dieses gesunden Sports zu fröhnen und tummelten sich auf der spiegelglatten Eisfläche, welche die Besitzer von Helenenhof sozusagen über Nacht geschaffen hatten. Vielfach wurde das Vergnügen der Schlittschuhläufer dadurch beeinträchtigt, daß das Publikum die Eisfläche als Spazierweg benützte; dieser Uebelstand wird aber in Zukunft beseitigt werden, denn wir erfahren, daß das Betreten des Eises fortan nur Schlittschuhläufern gestattet werden soll. Wir finden dies übrigens für sehr richtig, denn zum Spazierengehen ist doch außerhalb des Platzes Raum genug vorhanden.

— **Regeln für Erhebung der Dampfkesselsteuer.** Auf Grund Art. 1 Abth. I und II des am 8. Juni d. J. Allerhöchst bestätigten Reichsrathsgutachtens unterliegen während der nächsten drei Jahre 1899, 1900 und 1901 alle im Betrieb befindlichen Dampfkessel alljährlich einer besonderen Besteuerung. Nunmehr werden in der Nr. 154 der Gesetzessammlung vom 11. d. M. Regeln für die Erhebung der Dampfkesselsteuer bekanntgegeben. Auf Grund dieser Regeln gelten als Dampfkessel-Vorrichtungen, die zur Erzeugung von Wasserdampf mittelst brennbaren Heizmaterials dienen. Die Steuer wird von jedem Kessel nach der Heizfläche desselben berechnet und zwar folgendermaßen: 1) für Kessel mit einer Heizfläche bis zu 200 Q.-Fuß — 9 Kop. pro Quadrat-Fuß; 2) für Kessel mit einer Heizfläche von 200 bis 1000 Qu.-Fuß — 18 Rbl. für die ersten 200 Qu.-Fuß und 6 Kop. für jeden weiteren Qu.-Fuß und 3) für Kessel mit einer Heizfläche über 1000 Qu.-Fuß — 66 Rbl. für die ersten 1000 Qu.-Fuß und 3 Kop. für jeden weiteren Quadrat-Fuß. Steuerfrei sind: 2) Kessel, die Regierungsbehörden gehören, 2) Dampfschiffskessel, 3) Dampfkessel für den landwirthschaftlichen Gebrauch und 4) Kessel, die keiner Aufsicht der Regierungstechniker unterliegen.

— **Zur Frage der Rückerstattung des Fahrgeldes für nichtbenutzte Strecken.** Das Kommunikationsministerium gedenkt laut „Новости." in der Frage der Rückerstattung des Fahrgeldes für nichtbenutzte Strecken folgende Bestimmungen zu treffen: 1) Die Gesuche um Rückerstattung des Fahrgeldes werden nicht vom Ministerium, sondern von den seit dem 1. Juli d. J. bestehenden Verwaltungskonseils bei den Kronsbahnen erledigt. 2) Falls das betreffende Gesuch berücksichtigt wird, so wird auch das Fahrgeld für die nichtbenutzte Strecke auf den Privatbahnen ohne weiteren Schriftwechsel mit diesen, zurückerstattet. Diese Bestimmungen sollen — bevor sie in Kraft treten, noch dem Allgemeinen Kongreß der Vertreter der russischen Bahnen zur Berathung vorgelegt werden.

— Ueber den gegenwärtigen **Stand der Angelegenheit der Errichtung eines Gebäudes für das Irrenasyl und Arbeitshaus** durch den Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Verein.

Die oben benannte Angelegenheit steht in engem Zusammenhang mit der seinerzeit projektirten Errichtung von Markthallen. Dieselben sollten auf dem Platze des Vereins an der Dzielnastraße aus der zur Zeit in Widzew sich befindlichen Ausstellungshalle errichtet werden. Die Ueberführung der Halle von Helenenhof nach dem Armenhausplatze, sowie die entsprechende Einrichtung derselben sollte auf Kosten des Präses des Vereins, Herr Julius Kunitzer, bewerkstelligt werden.

Die Erwerbung der in dieser Weise umgebauten Halle zum Eigenthum des Vereins sollte nur in dem Falle erfolgen, wenn der Ertrag derselben für den Verein ein vortheilhaftes Geschäft in Aussicht stellen würde. Die in dieser Angelegenheit bei der Stadtverwaltung unternommenen Schritte hatten zur Folge, daß dem Verein gestattet wurde, die Hallen nur auf sechs Jahre aufzustellen.

Die erwirkte Concession wurde jedoch aus dem Grunde nicht ausgenutzt, weil der Verwaltungsrath des Vereins inzwischen zur Ueberzeugung gelangt war, daß der Bau von hölzernen Hallen nicht zweckmäßig sei. Auf diese Weise kam die Ausstellungshalle nach Widzew, der Verwaltungsrath aber beauftragte eine der hiesigen Baufirmen mit der Ausarbeitung der Pläne von massiven Hallen, was auch in kurzer Zeit bewerkstelligt wurde.

Bei der endgiltigen Durchsicht dieser Pläne in der Monatssitzung vom 22. April cr. wurde man darüber einig, daß die Hallen auch die Arbeitssäle und das Nachtasyl in sich aufnehmen sollten.

Nachdem die Angelegenheit der Errichtung von Markthallen in der Monatssitzung des Verwaltungsrathes vom 21. October cr. von Neuem geprüft worden war, wurde beschlossen, den Bau der Hallen zu unterlassen, wobei besonders zwei Gründe ausschlaggebend waren, und zwar würde erstens eine zweckmäßige Einrichtung der Markthallen einen bedeutenden Geldaufwand erfordern, zweitens wäre der Bau dieser Hallen insofern ein riskantes Unternehmen, als der Erfolg desselben davon abhängt, daß eine möglichst große Anzahl von Läden verpachtet werde, darauf kann aber, trotzdem es für die Handeltreibenden aus Bequemlichkeitsrücksichten sehr erwünscht sein müßte, einen ständigen Laden zu besitzen, nicht sehr gerechnet werden, da der Verein nicht das Recht besitzt, den Handel unter freiem Himmel zu verbieten.

Angesichts jedoch der in allernächster Zukunft bevorstehenden Eröffnung der Arbeitssäle, wie auch des Umstandes, daß das jetzige Local des Nachtasyls zu eng ist und auch sonst verschiedene Mängel und Unbequemlichkeiten aufweist, wurde beschlossen, die Erbauung eines Gebäudes auf dem Targowy-Rynek, worin die Arbeitssäle, das Nachtasyl und die billige Küche untergebracht werden sollen, energisch in Angriff zu nehmen. Zu diesem Zwecke wurde der Herr Vice-Präses ersucht, eine entsprechende Skizze nebst annäherndem Kostenanschlag anfertigen zu lassen.

Bei der Berichterstattung über die Erledigung dieses Auftrages in der Sitzung vom 11. November cr. wies Herr Rudolf Ziegler vor Allem darauf hin, daß nach der Meinung des Baucomitees des Vereins weder der Gedanke, ein Nachtasyl, Arbeitshaus und dergl., noch der, ein Miethshaus zu erbauen, von welchem kurz zuvor die Rede war, als praktisch anerkannt werden kann. Ersterer aus dem einfachen Grunde, daß die Errichtung der benannten Anstalten innerhalb der Stadt, welche in der Umgegend des Armenhauses in Zukunft ohne Zweifel sich bedeutend ausdehnen wird, aus vielen Gründen unerwünscht erscheint, der zweite, der einen bedeutenden Kostenaufwand erfordern würde, ist für den Verein nicht ausführbar.

Dagegen bat der Herr Vicepräses die Anwesenden, ihre Meinung über das Projekt des Herrn Eduard Stegmann, das Irrenasyl betreffend, auszusprechen. Nach der Meinung des Herrn Stegmann sei das jetzige Local des Irrensyls nicht zweckmäßig, weil es vor allen Dingen zu eng ist, und, was am wichtigsten, daß es seiner Bestimmung ganz und gar nicht entspricht.

Der ursprüngliche Zweck des Asyls war nämlich, solchen Kranken eine zeitweilige Unterkunft und Pflege zu gewähren, die aus irgend welchen Gründen in einer speciellen Heilanstalt nicht untergebracht werden konnten. Die Erfahrung indessen lehrt, daß die Kranken Jahre lang auf eine Vacanz in Tworki warten müssen, weil ihre geringen Mittel oder auch der gänzliche Mangel an solchen ihre Aufnahme in eine andere Heilanstalt unmöglich macht. Infolge dessen gewinnt das zeitweilige Asyl für Geisteskranke ganz den Charakter einer ständigen Heilanstalt, und dieser letztere Umstand müßte nach der Meinung des Herrn Stegmann den Verwaltungsrath des Vereins dazu bewegen, eine ständige Heilanstalt auf rationeller Grundlage zu schaffen, umsomehr als eine solche Anstalt ohne Zweifel eine Menge auswärtiger

Kranken heranziehen würde, deren Einzahlungen zur Verminderung der Administrationskosten der Anstalt beitragen würden, ganz abgesehen davon, daß der Anstalt die Sympathie des Publikums und dessen materielle Unterstützung gesichert wäre.

Was dagegen das gegenwärtige Local des Asyls anlangt, so könnte dieses, nach der Meinung des Herrn St., zu einem oder zu mehreren der obengenannten Zwecke, deren Verwirklichung nach dem Dafürhalten des Vereins im gegebenen Augenblick am dringendsten wäre, verwendet werden, und erst dann könnte von der Errichtung eines neuen, den Bedürfnissen der darin unterzubringenden Anstalten angepaßten Gebäudes auf dem Platze an der Dzielnastraße oder auf den an der Verlängerung der Poludniowastraße belegenen Plätzen des Vereins die Rede sein.

Da die Ansichten der Anwesenden mit diesen Ausführungen vollständig übereinstimmten, beschlossen sie, diesen Gedanken unverzüglich zu verwirklichen, zu welchem Behufe ein aus den Herren R. Ziegler, E. Stegmann, Th. Trenkler, Dr. A. Hoffrichter, Dr. J. Wislocki und E. Stephanus bestehendes spezielles Comitee gewählt wurde.

Obige Angelegenheit war ferner Gegenstand weiterer Besprechungen in der Sitzung vom 2. Dezember, in welcher der Vicepräses den Anwesenden verschiedene Ueberführungsprojekte der Anstalt an einen entsprechenderen Ort mittheilte. Das zur Erledigung dieser Angelegenheit gewählte Comitee wurde ersucht, einige Streifzüge in die Umgebung der Stadt zu unternehmen, um ein am meisten entsprechendes Terrain auszusuchen, und dem Verwaltungsrathe in der nächsten Monatssitzung hierüber Bericht zu erstatten.

— **Thalia-Theater.** Vorzüglich einstudirt und wahrhaft glänzend ausgestattet, ging am zweiten Feiertag die Operetten-Novität „Geisha" zum ersten Male in Scene. Was die Direktion diesmal für Opfer gebracht hat, um die Operette stillvoll auszustatten, das spottet jeder Beschreibung. Die Costüme sind durchweg neu, diejenigen der Hauptdarsteller von wahrhaft fürstlicher Pracht, aus bester Seide und Atlas hergestellt und mit echten Stickereien versehen. Die Uniformen der englischen Seeoffiziere, des japanischen Offiziers Katana, der Polizeimannschaften, einschließlich der Waffen, sind echt, die Decorationen, die Baulichkeiten, die Requisiten bis auf das Fußbänkchen hinab sind in japanischem Stil gehalten, mit einem Wort, es ist Alles nach Art des seiner Zeit berühmten Meininger Hoftheater-Ensembles naturgetreu hergestellt und demzufolge war der Totaleindruck ein überraschender, ja sogar verblüffender. Was ferner die Arrangements und Gruppirungen in den Ensemblescenen anbetrifft, so hat Herr Regisseur Dinghaus wirklich Großartiges geleistet; es wurden den Zuschauern Bilder von vollendeter Schönheit geboten, an denen sich das Auge nicht satt zu sehen vermochte. Kurz die Ausstattung und die Arrangements der Novität ließen selbst bei dem Anspruchvollsten nicht das Mindeste zu wünschen übrig, und machten der Direktion und der Regiekunst des Herrn Dinghaus alle Ehre.

Was die Darstellung anbetrifft, so stand sie mit den oben geschilderten Vorzügen auf gleicher Stufe. Sämmtliche Mitwirkenden ohne Ausnahme, von der Primadonna an bis zum letzten Choristen, waren auf das anerkennendste bemüht, der Novität zu dem gehabten vollen Erfolge zu verhelfen. Eine an weiblicher Anmuth und entzückender Natürlichkeit kaum zu erreichende Mimosa war Frl. Stöger; die Dame spielte und sang vortrefflich und reicher Beifall und wiederholte Hervorrufe waren der Lohn für die ausgezeichnete Leistung des Frl. Stöger, die, beiläufig erwähnt, auch reizend aussah. — Frl. Niemann war als Molly Seamore sowohl in Spiel als auch in Gesang sehr neckisch und übermüthig. Das Lied vom schlechten Papagei gelang der Dame sehr gut und trug ihr dacapo-Rufe ein. — Herr Dinghaus gab den Lieutenant Fairfax mit vollendeter Sicherheit und mit prächtigem Humor und heimste sowohl als Darsteller, wie auch als Regisseur wohlverdienten Beifall und Hervorrufe ein; Herr Thiele war ein überaus komischer Marquis Imari und Herr Stempel erwies sich als ein prächtiger Darsteller des bezopften Chinesen Wun-Hi. Von den übrigen Mitwirkenden, die sich mit einem summarischen Lob begnügen müssen, verdienen Herr Böszörmeny (Cunningham) — sehr gut — sowie die Damen Schachert (Juliette), Waldmann (Lady Constance Wynne), Arndt (Seecadet William) und Hellmund (Marie Wartington) und die vier Geishas Frl. Ortlepp, Petersen, Lange und von Groten lobende Erwähnung. — Die Chöre gingen großartig und klangen prächtig und Herr Kapellmeister Schirmer legte sich mit seinem Orchester ebenfalls Ehre ein. Kurz, es war eine in allen Theilen vollständig gelungene musterhafte Vorstellung, welche einen großartigen Erfolg hatte und der Direktion ohne Zweifel viele volle Häuser machen wird. —f.

— Die **hiesige Abtheilung der Radfahrer-Vereinigung Union** veranstaltet am Sylvesterabend im Saale von Helenenhof ein Dilettanten-Concert, verbunden mit Tanzkränzchen, an welchem nur geladene Gäste Theil nehmen dürfen.

— **Nicht mit feuchten Händen am Telephon hantiren!** Zu der schon oft empfohlenen Vorsicht beim Gebrauch des Telephons mahnt wieder einmal ein vor kurzer Zeit vorgekommener Fall von Erkrankung. Für den Gebrauch zu Privatzwecken sind bei den Telephonen vielfach die sogenannten Umschalter angebracht, die den Strom nach einem entfernter gelegenen Läuteapparat leiten. Einen solchen Umschalter benutzte ein Dienstmädchen, als es plötzlich einen heftigen elektrischen Schlag erhielt, sodaß es bewußtlos niedersank. Der Apparat besaß nur einen kleinen isolirenden Handgriff, wie das ja vielfach vorkommt, und diesen Handgriff erfaßte das Mädchen mit der noch vom Scheuern feuchten Hand, während beim Abklingeln ein Strom durch den Apparat ging. In Folge der Feuchtigkeit der Hand wurde der elektrische Strom durch den Körper des Mädchens geleitet, und es traten in diesem Falle recht bedenkliche Folgen ein. Das Dienstmädchen erlitt eine halbseitige Lähmung, die im Verlaufe von vier Wochen noch nicht gehoben werden konnte. Der rechte Arm und das rechte Bein konnten abwechselnd nicht bewegt werden, und das Hören, Sehen, Riechen und Schmecken mit den rechten Hälften der entsprechenden Sinnesorgane war sehr beeinträchtigt, ja auch die Hautempfindlichkeit war auf der rechten Seite für alle Eindrücke, außer für die Wärme, so gut wie aufgehoben. Es ist also wiederholt davor zu warnen, Umschalter mit feuchten Händen zu berühren, und namentlich Kinder, Dienstboten und andere mit der Technik des Telephons weniger Erfahrene sollen hierauf aufmerksam gemacht werden.

— **Eine Untersuchung über das Holzpflaster.** Ein Warschauer Arzt, Dr. Polak, hat sich der Mühe unterzogen, die Mängel des Holzpflasters auf Grund eingehender Versuche festzustellen. Wie die „Deutsche Medizinische Zeitung" in einem Referat mittheilt, faßt er das Resultat seiner interessanten Untersuchungen in folgenden Sätzen zusammen: 1) Das Holzpflaster zeigt auf seiner Oberfläche außerordentliche Mengen von Krankheitskeimen. 2) Die Zahl der Krankheitskeime nimmt nach dem Centrum des Holzes hin ab. 3) Organische Stoffe durchsetzen die Oberfläche des Holzpflasters. 4) Die Mitte des Pflasters ist weniger unrein als die Seitentheile, zu denen der Schmutz hinabfließt. 5) Das Holzpflaster verunreinigt durch seine Ausdünstungen die Straßenluft. — Aus allen diesen Gründen ist das Holzpflaster in gesundheitlicher Beziehung zweifellos schlechter als das Asphaltpflaster und nur für die Pferdebesitzer von Vortheil.

— Ueber die **Enthüllung und Einweihung des Mickiewicz-Denkmals** berichtet der „Варш. Днев." wie folgt: Die Feier begann um 10 Uhr Vormittags mit dem Hymnus aus der Oper „Halka" von Moniuszko, der vom Orchester des Großen Theaters vorgetragen wurde. Unter den feierlichen Klängen des Hymnus fiel die Hülle vom Denkmal und der Geistliche Siemiec vollzog die Einweihung in Gegenwart des Erzbischofs Chosciak Popiel. Nach Schluß der gottesdienstlichen Ceremonie intonirte das Orchester die Polonaise aus der Oper „Halka", womit die Feier ihren Abschluß fand. Außer dem Denkmal-Comité in vollem Bestande wohnte der Einweihung ein zahlreiches Publikum bei, das dichtgedrängt und baarhäuptig den Platz umstand. Das Denkmal bietet einen sehr schönen Anblick.

Auf einer steinernen Terrasse, die das Centrum des rechten Squares einnimmt, erhebt sich von einem Gitter umzäunt, eine Granitsäule, auf der die aus Bronce gegossene Figur des Dichters steht. Die Säule trägt oben das Geburts- und Todesjahr des Dichters, 1798 und 1855, und unten die Worte „Adamowi Mickiewiczowi rodacy 1898 roku."

Zur Feier der Enthüllung war außer zahlreichen Zeitungs-Correspondenten auch die Tochter des Dichters, Frau Gorecka, mit ihrem Sohn eingetroffen. Die ganze Ceremonie dauerte etwa 15 Minuten.

— Im **Thalia-Theater** wird heute das prächtige Schauspiel „Ferreol" zu populären Preisen aufgeführt.

— **Bluthherrschaft im Palaste zu Peking.** Die Methode, durch welche die Kaiserin-Regentin von China sich der beherrschenden Position versichert hat, welche sie gegenwärtig am Hofe zu Peking und im Reiche der Mitte überhaupt wieder einimmt, illustrirt der nachstehende aus Tientsinn zugehende Bericht. Er zeigt, wie erbarmungslos die ehrgeizige Frau, die soeben bei dem Empfange der europäischen Damen sich als ein Muster herzlichster Liebenswürdigkeit erwies, noch kürzlich gegen ihre wirklichen und vermeintlichen politischen Gegner verfuhr.

Die Kaiserin Tse-hsü setzt die Verfolgung aller, welche auch nur entfernt im Verdachte standen, dem Kaiser anzuhangen, mit Erbitterung fort. Sogar mehrere Sklavinnen aus dem Harem sind ihr zum Opfer gefallen. Die armen Mädchen wurden in den Cedernhof geführt, und ehe sie wußten, was geschehen sollte, waren sie erdrosselt. Mehrere Eunuchen theilten ihr Loos, nur daß sie enthauptet wurden. Nach ihnen sind vier Kammerfrauen der verstorbenen Kaiserin Kuansü getödtet worden. Ihre Hinrichtung erfolgte wegen einer Denunciation, sie hätten dem gefangenen Kaiser Gift gesandt, um die Usurpatorin zu vergiften. Da sie alle aus hohem Stande waren, mußten auch ihre Eltern sterben. Diese Hinrichtungen erfolgten im Innern des Palastes. Auch eine öffentliche Hinrichtung wurde vollzogen. Man wollte wieder einen der Verschwörer gefangen haben, die angeblich den Kaiser ermorden wollten. Es war ein junger Mann aus der Hofbedienung. Man fand ihn im Besitz eines Messers, das er, wie er sagte, zu seinem Schutze trug. Dies genügte, um ihn zu verderben. Er wurde verurtheilt. Da er ein Kaisermörder sein sollte, mußte auch sein Vater und sein Bruder mit ihm sterben. Der arme Teufel schrie noch um Gnade, als der Gehilfe des Henkers ihm schon am Zopf vornüber zerrte.

Einquartierungsliste.

(Fortsetzung.)

11) Für verschiedene Militär-Räumlichkeiten.

Hausnummer: 48 Adolf Reiter, 54A Samuel Schönfeld, 67 Thomas Lipinski, 92 Thekla Suwalska, 133 Ignatz Cionskowski, 134 Weinberg und Wurzelmann, 192 Kalinski und Ludwig, 194 Abramowicz und Jerozolimski, 220 Gebrüder Scheffner, 224 Moses Rohrmann, 226 Salzenstein und Vidak, 231 Jakob Michael Orbach, 235 Abram Gottlieb, 270 Rosine Matz, 271 S. Poznanski Erben, 302 Wilhelm Fiebig, 319 Rassalski und Sachs, 320L Ludwig Krause, 324 Alexander Friedrich's Erben, 320 Stelmachowski, 366 Friedrich Stenzel's Erben, 404 Karl Strauß, 414 Friedrich Stark, 428 Robert Karpf, 445 Waclaw Drozdowski, 472 Ferdinand Ruprecht, 474 Fischel Herschkowitsch, 483 Zelman Salamonowitsch, 487 Moses Litmanowitsch, 492 Moses Pinczewski, 523 Josef Lißner, 526 Meisterhaus, 540 Engelbert Tischer, 545 Ludwig Schmieder, 552 Theodor Sieber, 556 Josef Lißner, 575 Franz Hetzer, 595 Julius Buhle, 596 August Härtig, 608 Marie John, 627 Adolf Bartosch, 640 Karl Obermann, 659a Alexander Ammer, 681 Franz Simm, 682 Ferdinand Ende, 711 Theodor Schöpke, 718 David Rosenthal, 721 Leonhard Feßler, 733 Florian Jarisch, 739 Maierowitsch und Krüger, 742a Friedrich Kühn, 750 Bernhard Nepros, 753 Paul Dobranicki, 780 Johann Kammerer, 786f Eduard Modrow, 786a Wilhelm Maß, 786a Rudolf Keller, 795 Karoline Kuntz, 798 Aron Kohn, 800 Rudolf Schlief, 800 1 Wilhelm John, 803 Maier Jakubowicz, 813 Göppert und Grethler, 813b Robert Nestler, 813 Johann Drews, 829 Adolf Mitke, 843 Mathilde Jäger, 843e Kwaschner und Lindenfeld, 844 Julius Fritsche, 1093 August Stenzel, 1098 Anna Meisner, 1106a Franz Lorenz, 1126 Josef Thoma, 1131/1132 Anton Müller, 1152 Josef Meisner, 1174 Wilhelm Wall, 1185 Adolf Woiciechowski, 1185a Franz Wagner, 1188 Gottfried Wenzke, 1198b Gebrüber Bredtschneider, 1192a Otto Thienemann, 1231 Josef Seidel, 1259 Julius Wünsche, 1261 Johann Trullai, 1263 August Richter, 1275 Gustav Schöpe, 1276/7 Agathe Sindermann, 1278 Josef Jarisch, 1279 Josef Meisner, 1283 Heinrich Kröning, 1288 Julius Albrecht, 1289 Karl Johann Kröning, 1361 Eduard Herschel, 1369 Josef Fränkel, 1426 Johann Krause, 1433k Ignatz Knapski, 1501 Josef Rachalewski, 5 Hersch Blinbaum, 40 Moses Kleinlehrer, 35 Schwarz und Leibowicz, 54 Piotrkewski und Reibenbach, 55a Abram Frommer, 67a Icek Friedmann.

Literarisches.

— **Im Reiche der Cyklopen.** Eine populäre Darstellung der Stahl- und Eisentechnik. Von Amand Freiherr v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit circa 400 Abbildungen. In 30 Lieferungen à 30 Kr. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen. Ausgegeben sind bisher Liefrgn. 1 bis 6. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Alle Erwartungen, die an dieses gediegene und reichhaltige Werk, welches das weite Gebiet der Stahl- und Eisentechnik behandelt, geknüpft wurden, sind nicht enttäuscht worden. In lichtvoller und erschöpfender Weise, durch zahlreiche schöne Abbildungen erläutert, werden in den vorliegenden 6 Lieferungen die Darstellung des Roheisens und Stahles, die Converterprocesse, das Martinverfahren, die Formgebungsarbeiten (Eisen- und Stahlguß, Hammer- und Walzwerke), die mechanischen Einrichtungen in Eisenhütten und -Werkstätten u. s. w. behandelt. Besonderes Interesse erregt die Schilderung des Etablissements Krupp's. Ungemein spannend werden hier die einzelnen großartigen Werkstätten beschrieben, belebt durch eingeschaltete Genrebilder, wie sie sich in dieser „Cyklopenwerkstatt" dem Beschauer aufdringen. Die Lectüre ist ungemein fesselnd und anregend. Der Verfasser hat hier seine ganze Schilderungskunst aufgewendet und man darf demnach auf die weiteren Abschnitte, welche den Brückenbau, den Schiffbau und die Kriegsmittel zu Land und zu Wasser behandeln werden, mit Recht gespannt sein.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 24. Dezember. Die „Russische Telegraphen-Agentur" meldet: Nach authentischer Quelle hält es der Finanzminister für unmöglich, auf den Vorschlag der amerikanischen Banquiers, betreffend eine russische Anleihe, einzugehen.

Wien, 24. Dezember. Anläßlich des Ablebens der Gemahlin des Ministerpräsidenten Grafen Thun drückte der Kaiser dem Ministerpräsident sein Beileid in einem eigenhändigen Schreiben aus. Graf Thun begab sich sofort in die Hofburg, um seinen ehrfurchtsvollen Dank zu übermitteln. Die Antheilnahme für den Ministerpräsidenten äußert sich in außerordentlichem Maße. Die Mitglieder des Kaiserhauses kondolirten theils persönlich, theils durch ihre Oberhofmeister. Es sind zahlreiche Kondolenztelegramme eingetroffen. Ferner kondolirten persönlich der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg und die anderen Mitglieder des diplomatischen Korps, der Minister des Aeußern Goluchowsky, die übrigen Minister, zahlreiche Mitglieder beider Häuser des Reichsraths, der Aristokratie, sowie Hof- und Würdenträger.

Pest, 24. Dezember. Von oppositioneller Seite wird gemeldet, daß der Expräsident Szilagi sofort nach den Feiertagen eine energische Aktion einleiten werde, um Banffy zu stürzen. Man glaubt, daß auch eine weitere Anzahl liberaler Abgeordneter sich dieser Aktion anschließen werde. Als zukünftiger Ministerpräsident sei der Honvedminister Fejervary, oder der derzeitige Ackerbauminister Daranyi ausersehen, während ein Mitglied der Nationalpartei das Portefeuille des Innern übernehmen soll. Nach Zustandekommen dieses Kabinets werde dasselbe die dringendsten Vorlagen zur Erledigung bringen, sodann das Abgeordnetenhaus auflösen und die Neuwahlen ausschreiben.

Paris, 24. Dezember. Die Deputirtenkammer verwarf heute die von der Stadt Paris zum Ersatz des Octrois auf hygienische Getränke beantragten Steuern und ertheilte der Stadt die Befugniß, den Octroi für diese Getränke bis Ende des Jahres 1899 fortzuerheben. Die Sitzung wurde sodann bis 10½ Uhr Abends vertagt.

Paris, 24. Dezember. Der Senat hat die Vorlage über Aufnahme einer Anleihe von 200 Millionen für den Bau von Eisenbahnen in Indochina genehmigt.

London, 24. Dezember. Der „Daily Mail" wird aus Johannisburg telegraphirt, daß die Tyannei der Burenpolizei geradezu unerträglich geworden sei. Ein Polizist erschoß den Engländer Edgan. Heute findet eine Versammlung Johannesburger Bürger statt, in welcher beschlossen werden soll, durch den britischen Konsul die Königin von England bitten zu lassen, daß sie dem Druck der Buren ein Ende setze.

Centinje, 24. Dez. Die vom Schneesturm in der Schlucht bei Lara überraschten Soldaten sind, nachdem das Unwetter aufgehört hat, heute früh in Podgorica eingetroffen und von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen worden.

Madrid, 24. Dezember. Nach dem Bulletin nimmt die Krankheit Sagastas einen normalen Verlauf. — Silvela erklärte auf Befragen, er halte Sagastas Rücktritt für nothwendig, wogegen General Weyler äußerte, Sagasta müsse eine Neubildung des Kabinets vornehmen.

Massanah, 24. Dez. Nach hier von jenseits der Grenze eingetroffenen Nachrichten ließ Ras Makonnen dem Ras Mangascha den Vorschlag übermitteln, in einer Zusammenkunft über den Frieden zu verhandeln. Mangascha berief mit Rücksicht auf die Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte — denn seine Truppenführer hatten nur eine geringe Zahl von Leuten mitgebracht — am 16. Dezember seine Vorhut zurück, welche bis Amba Aladschi vorgerückt war. Gleichzeitig sandte Mangascha Boten zum Negus, um von ihm Verzeihung zu erflehen.

Telegramme.

Wien, 26. Dezember. Eine Vertrauensmännerversammlung der deutschen Volkspartei des Kronlandes Niederösterreich sprach ihre Entrüstung darüber aus, daß die Regierung das vom Landtage beschlossene Gesetz betreffend die deutsche Unterrichtssprache in Niederösterreich der kaiserlichen Sanction nicht unterbreitete. Ferner wurde zur Bekämpfung des immer drohender werdenden czechischen Ueberfluthens des deutschen Stammlandes der Monarchie ein besonderer Vollzugsausschuß eingesetzt. Endlich sei dahin zu wirken, daß bei Besetzung von Stellen nur Deutsche berücksichtigt werden.

Paris, 26. Dezember. Bei der letzten Abstimmung über die Tagesordnung, die den Antisemitismus entschieden verurtheilt, stimmten alle Republikaner geschlossen für die Regierung, wogegen die ganze Rechte sich der Abstimmung enthielt. Die Presse drückt nunmehr die Hoffnung aus, die Regierung werde, von der Kammer unterstützt, energisch die Herstellung der Ordnung in Algier betreiben. Präfect Lutand reist heute nach Algier ab.

Inserate.

Za spieszną i nader skuteczną pomoc przy pożarze wynikłym w Sobotę 24 b. m. w fabryce zegarów ściennych p. Heymana i za ocalenie moich, w sąsiednim budynku znajdujących się zakładów drukarskich, składam niniejszem Łódzkiej straży ogniowej ochotniczej, jak również oddziałom straży fabrycznej p. K. Scheiblera i p. J. K. Poznańskiego, moje najserdeczniejsze dzięki.

Leopold Zoner.

Bei dem Brande der Heymann'schen Wanduhrenfabrik, waren meine im anstoßenden Gebäude befindlichen „graphischen Etablissements" äußerst gefährdet und daß diese unversehrt geblieben, habe ich nur den energischen Rettungsarbeiten zu verdanken. Ich fühle mich daher verpflichtet, allen meinen wackeren Cameraden der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, sowie den Feuerwehr-Abtheilungen der Herren K. Scheibler und J. K. Poznański für ihre aufopfernde Thätigkeit meinen innigsten Dank auszusprechen. Insbesondere danke ich Herrn Baron Julius Heinzel für die gleich bei Ausbruch des Brandes unter seiner persönlichen Leitung erfolgte Hülfeleistung, den Herren Zugführern für ihre Umsicht und Herrn Robert Wergau für seine zielbewußten Anordnungen zum Localisiren des großen Brandes.

Leopold Zoner.

Lodzer Thalia-Theater.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 2. Male das große Sensations-Schauspiel

Ferréol.

Großes Sensations-Schauspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.

Morgen, Donnerstag, den 29. Dezember 1898.

Zum 2. Male:

DIE GEISHA

Große Operette in 3 Akten von Owen Hall. Musik von Sidney Jones.

Die Direction.



Helenenhof.

Rechts fahren. Rechts fahren.

Bei Frostwetter:

Täglich

Eisbahn u. Concert.

Entree an Wochentagen für Erwachsene 20 Kop.
" " " Schüler u. Kinder 10 Kop.

Das Betreten der Eisbahn ist nur Schlittschuhläufern gestattet.

Restaurant J. Ryszak,

Ecke Przejazd- und Targowa-Str.

täglich Concert

eines berühmten ungarischen **Magnaten-Quartetts**
unter Direktion des Violin-Virtuosen
BUDAI VILMOS.

Auskünfte

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das **Conzessionirte Bureau**

S. Klaczkin,

Cegelniana 36. Telephon 468.

GEBR. KOISCHWITZ



aus Berlin. **Pianoforte-Fabrik** aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. **Weitgehendste Garantie.**

KATHREINER'S KNEIPP-MALZKAFFEE

ist der einzige, der den Namen Malzkaffee verdient, weil er Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees besitzt, während andere sogenannte „Malzkaffees" in der Regel nichts weiter sind, als gebrannte Gerste oder geröstetes Malz.

München. **In allen besseren Geschäften zu haben.** **Livonia. Riga.**

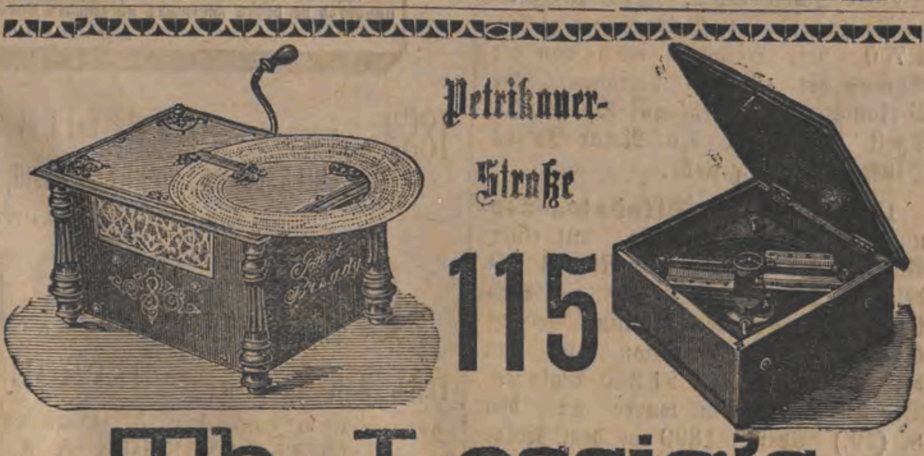
Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen!

Verlag von N. Kymmel in Riga.

Rigasches Kochbuch

Sechste Auflage, Preis eleg. gebd. 1 Rbl. 80 Kop. mit Postzusendung **2 Rbl.**

Jedem Abschnitte dieses Buches ist eine kurze Belehrung über die zur Anwendung gelangenden Materialien vorangestellt und die Recepte unterweisen in leicht verständlicher Anleitung, wie unter Berücksichtigung thunlichster Oeconomie schmackhaft gekocht werden kann.

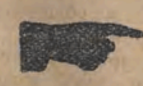


Petrikauer-Straße 115

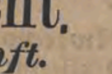
Th. Lessig's

Musik-Instrumenten-Handlung

empfiehlt sämmtliche Musikinstrumente in großer Auswahl.



Acetylen-Licht.



Licht der Zukunft.

Schönste und billigste Beleuchtung

für Kirchen, Schulen, Villen, Schlösser, Fabriken, Hotels etc., sowie für Städte und Dörfer liefert die

Dresdner Acetylen-Industrie

HENRY SCHNEIDER & Co.,

Dresden — Deutschland.

Solvente rührige Vertreter

an allen Plätzen gesucht.

Prospekte gratis u. franco. Correspondenz: deutsch, französ., englisch.

In

H. Zirkler's Handels-Klassen

hat der Unterricht begonnen. Tages- und Abendschüler werden aufgenommen Nawrot Nr. 37.

Zu pachten gesucht,

sofort oder später, zehn bis zwanzig mechanische Webstühle, eventuell mit Spinnerei. Offerten sub A. B. in der Exped. d. Bl. zu hinterlegen.

Waldschlößchen.

BRILLANTE EISBAHN.

Entree: Erwachsene 10 Kop.
Kinder 5 „

Donnerstag, den 29. Dezember

1. Maskerade.



Lodzer Männer-Gesangverein.

Heute, Mittwoch:

Singstunde.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Vom 1. Dezember zu vergeben wöchentlich, mit oder ohne Zustellung

300 Garniec

frische Milch.

Zu erfragen Przejazd Nr. 11 im Comptoir.

Leistungsfähigste Fabrik

in technischen Fabrikbedarfsartikeln, sucht einen tüchtigen Vertreter gegen hohe Provision für Lodz u. Umgegend.

Offerten u. V. L. an die Exp. d. Blattes.

Biuro obrończe

adwokatów przysięgłych **Henryka Elzenberga i Kazimierza Rossmanna**, Passaż Meyera Nr. 6.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

BROCKHAUS' LEXIKON

REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE

ERSCHEINT SOEBEN NEU

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen **Immobilien** wegen Nichteinzahlung der Mairate 1898 **zum Verkauf** vermittelst öffentlicher Licitationen, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung im Hause Nr. 427 in der Srednia-Straße zu Lodz vor den bezeichneten Notaren abgehalten werden, ausgestellt wurden und zwar:

1) Das an der **Nowomiejska-Straße** unter **Nr.** 20 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 45,200 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 9,040. Die Licitation wird von der Summe Rs. 67,800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 31. März (12. April) 1899 vor dem Notar Julius Gruszczyński festgestellt.

2) Das an der **Zawadzka-Str.** unter **Nr. 47c** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 28,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 5,600. Die Licitation wird von der Summe Rs. 42,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 31. März (12. April) 1899 vor dem Notar Konstantyn Plachecki festgestellt.

3) Das an der **Schulz'schen-Passage** unter **Nr. 471** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 23,500 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 4,700. Die Licitation wird von der Summe Rs. 35,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 1. (13.) April 1899 vor dem Notar Johann Kamocki festgestellt.

4) Das an der **Nowomiejska-Straße** unter **Nr. 234** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 22,700 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 4,540. Die Licitation wird von der Summe Rs. 34,050 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 1. (13.) April 1899 vor dem Notar Władysław Jonscher festgestellt.

5) Das an der **Petrikauer-Str.** unter **Nr. 274** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 26,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 5,200. Die Licitation wird von der Summe Rs. 39,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 2. (14.) April 1899 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgestellt.

6) Das an der **Srednia-Str.** unter **Nr. 415** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 35,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 7,000. Die Licitation wird von der Summe Rs. 52,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 2. (14.) April 1899 vor dem Notar Josef Grabowski festgestellt.

7) Das an der **Zawadzka-Str.** unter **Nr. 444** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 20,800 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 4,160. Die Licitation wird von der Summe Rs. 31,200 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 5. (17.) April 1899 vor dem Notar Julius Gruszczyński festgestellt.

8) Das an der **Petrikauer-Str.** unter **Nr. 754** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 36,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 7,200. Die Licitation wird von der Summe Rs. 54,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 5. (17.) April 1899 vor dem Notar Konstantyn Plachecki festgestellt.

9) Das an der **Dluga- und Zielona-Straße** unter **Nr.** 787g gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 19,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 3,800. Die Licitation wird von der Summe Rs. 28,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 6. (18.) April 1899 vor dem Notar Władysław Jonscher festgestellt.

10) Das an der **Lipowa-Straße** unter **Nr. 789r** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 7,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 1,400. Die Licitation wird von der Summe Rs. 10,500 beginnen. Der Verkauftermin wurde auf den 7. (19.) April 1899 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgestellt.

11) Das an der **Milsch-Chaussee** unter **Nr. 819ee** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 17,600 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 3,520. Die Licitation wird von der Summe Rs. 26,400 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 7. (19.) April 1899 vor dem Notar Josef Grabowski festgestellt.

12) Das an der **Widzewska-Str.** unter **Nr. 1108** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 23, 00 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 4,700. Die Licitation wird von der Summe Rs. 35,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 8./20. April 1899 vor dem Notar Julius Gruszczyński festgestellt.

13) Das an der **Skladowa-Str** unter **Nr. 1114c** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 14,200 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 2,840. Die Licitation wird von der Summe Rs. 21,300 beginnen Der Verkaufstermin wurde auf den 8. (20.) April 1899 vor dem Notar Konstantyn Plachecki festgestellt.

14) Das an der **Skladowa-Str.** unter **Nr. 1290b** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 7,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 1,400. Die Licitation wird von der Summe Rs. 10 500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 9./21. Januar 1899 vor dem Notar Johann Kamocki festgestellt.

15) Das an der **Skwerowa-Straße** unter **Nr. 1384D** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 23,800 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 4,760. Die Licitation wird von der Summe Rs. 35,700 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 9. (21.) April 1899 vor dem Notar Władysław Jonscher festgestellt.

Lodz, den 1. (13.) December 1898.

Präses: E. Herbst.

Bureau-Direktor: A. Roslcki.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 15-го Декабря 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 291. Mittwoch, den 16. (28.) December 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[32. Fortsetzuug]

Hageborn lehnte voll lebhaften Bedauerns ab. Er hatte sich bereits mit einer kleinen Gruppe von Parlamentariern verabredet, in einer süddeutschen Weinstube „saure Nierle und Spätzle" zu diniren.

„Schaddinghaus ist auf die seltsame Idee gekommen, alle Spezialitäten durchzuprobiren!" fuhr er lachend fort; „er ist ein merkwürdiger Herr, welchem es nirgends länger wie zwei Tage behagt! — Nun zieht er ruhelos und über Alles schimpfend, von einem Restaurant und Hotel in das andere und wir folgen, theils aus Interesse, theils aus Gutmüthigkeit, den Wunderlichkeiten des alten Herrn gerecht zu werden."

„Schaddinghaus! — Regierungsrath Schaddinghaus?!" Hageborn lachte. „Ganz recht! Und Sie sehen so betroffen, ja entsetzt aus, als ob Sie den alten Krakehler kennten?"

„Nicht persönlich, — nur vom Hörensagen!"

„Na, das mag allerdings eine üble Konduite gewesen sein! Unter uns gesagt, ein unerträglicher Mensch. Es scheint sich aber darum zu handeln, die Stimme des Starrkopfs in irgend einer wichtigen Frage zum Schweigen zu bringen, darum die Geduld und Ausdauer der andereu Herren!"

„Ist . . , ist seine Frau auch hier in der Residenz?"

„Gott bewahre! Die Ehe muß trostlos sein, nach all den satyrischen und brutalen Andeutungen, welche er selber macht. Er will sich hier ohne Hausdrachen amüsiren!"

Josefs Hand, welche er auf den Tisch stützte, bebte.

„Und ahnen Sie, wo sich Frau und Pflegetochter aufhalten?"

„Das kann ich Ihnen zufällig ganz genau sagen!"

Hageborn strich über den kurzen, graumelirten Kinnbart: „In einem kleinen Städtchen an der sicilianischen Küste, — wenn ich nicht irre, Catania mit Namen! Wenn es Sie aber interessirt, kann ich es Ihnen genau sagen, ich habe die Adresse notirt, da ich an die Pflegetochter, Fräulein Charitas Beckwitz, ein kleines Schriftstück zurücksenden muß." — Der alte Herr neigte sich vertraulich näher —: „Es scheint mir nämlich, als ob das arme Kind die Zinsen seines Vermögens ein für alle mal an die Pflegeeltern abliefern müßte . . . man scheint hauptsächlich von ihrem Gelde zu leben . . . na — das wird Sie wohl nicht sonderlich interessiren! Aber die Adresse . . . ah — da liegt ja schon der Briefumschlag — hier . . da können Sie lesen! Catania — Villa Favorita . ."

„Der Brief ist noch nicht geschlossen?"

„Nein — wie ich sehe, noch nicht."

„Verehrtester Herr Rechtsanwalt — darf ich Sie um eine große, ungeheuer große Gefälligkeit bitten?"

Hageborn blickte überrascht in das glühende Antlitz des jungen Mannes, in welchem sich eine seltsame Aufregung spiegelte.

„Gewiß, mein theurer Herr von Torisdorff — Alles was in meinen Kräften steht —!"

„Darf ich diesem Brief einen kleinen Zettel — nur ein paar wenige, kurze Worte beifügen?" stieß Josef hochathmend hervor.

„Gewiß . . ich stehe gern zur Verfügung — aber ich verstehe nicht . . ."

Josef faßte beide Hände des Sprechers mit leidenschaftlichem Druck. „Später! Sie sollen alles später erfahren, lieber, verehrtester Freund! Lassen Sie mich schreiben — ich thue es ohne Namensunterschrift — und sollte Frau Schaddinghaus den Brief öffnen nnd Sie wegen des Zettels interpelliren, so beschwöre ich Sie um einen Dienst der Nächstenliebe — sagen Sie, der Zettel sei aus Versehen in das Schreiben gelangt und durchaus nicht an Fräulein Beckwitz gerichtet gewesen! Kann ich mich darauf verlassen?"

Hageborn drückte lächelnd die Hand des Freiherrn.

„Sie können es, — schreiben Sie!" — nickte er, schob den Sessel vor den breiten Diplomatentisch und trat mit einer Verbeugung bei Seite, vor das Fenster.

Josef griff nach der Feder. Seine Hände flogen wie im Fieber. Endlich! Endlich!

Charitas kennt seine Schrift, sie weiß, wer den Zettel geschrieben.

Mit hämmernden Schläfen, in fliegender Eile warf er die Zeilen auf das Papier.

„Geliebte! In unveränderter Treue gehört Dir jeder Pulsschlag und Athemzug! Ich kann nicht leben ohne Dich, Ich bin willens, alles für unser Glück zu wagen! Hindernisse giebt es nicht mehr. Ich beschwöre Dich, gieb mir Nachricht, wohin ich Dir sicher schreiben kann — postlagernd — ich muß Dir die wichtigsten Mittheilungen machen! O sage mir, daß Du mich noch lieb hast! Dies Bewußtsein soll mir den Weg zu Dir bahnen und Dich erringen helfen! Ich harre in Qualen Deiner Antwort — o sende sie bald! Den Du im Nebel gefunden, laß jetzt die Sonne des Glückes seh'n!"

Diese Worte waren nur ihr verständlich.

Josef schob sie in den Brief und schloß denselben.

„Lassen Sie mich ihn zur Post tragen!" bat er.

Wie in einem Rausch stürmte er die Treppe hinab.

Eudlich! Endlich! Und vor ihm lag die Welt im ersten Frühlingssonnenglanz, neugeboren wie sein jauchzendes Herz.

Ist's denn wahrlich schon Frühling? — jetzt — in den ersten Märztagen?

Dort steigt eine dunkle Wolke auf, die drängt sich vor die Sonne und verdunkelt sie.

Wie Schnee dräut es von ihr nieder, und um die Straßenecke braust ein kalter Windstoß, der faßt und schüttelt die Bäume im Park.

Ist die Zeit der Frühlingsstürme doch noch nicht um?

Lächelnd bietet Josef ihnen die Stirn.

An dem Fenster aber lehnt Hageborn und blickt trübselig in den Straßenlärm hinaus.

Welch eine Ueberraschung! Wer hätte das gedacht! Arme kleine Rothtraut! Wie schön hatte er schon von ihrem künftigen Glück geträumt, nun verfinstert sich die Sonne.

Und der Traum zerrinnt.

18.

Starr und regungslos ragen die Lorbeerbäume in die heiße Luft empor.

Betäubend starker Duft strömt aus den blühenden Gebüschen, der Rasen ist besät von Veilchen, Anemonen und gelben Narzissen.

Wo die weißglänzende Mauer steil gegen die Fahrstraße abfällt, ragen schlanke Dattelpalmen, breiten sich mächtige Cacteen aus, träumen knospende Mandelbäume im Schatten dichtblätlriger Feigen.

Noch ist es Frühling — und doch, wie heiß!

Die Bergkonturen verschwimmen in blendendem, zitterndem Licht, um die eigenartigen Konturen des Aetna schweben Wolken, welche in blaugrauem Dunst zerrinnen, und das Meer liegt so

blau, so wunderbar blau und leuchtend, da aufblitzend in Milliarden Wellenfunken, sich hebend und leise wogend, wie eine wollüstig athmende Brust.

Welch eine Farbengluth ringsum!

Die weißen Mauern werfen die Flammengarben zurück, Oelbaum- und Citronenwäldchen stehen in fahlem, graugrün bestaubtem Kleid so verkrüppelt und lechzend am Wege, wie todtmüde Wanderer, welche sich kraftlos niederwerfen möchten!

Fernhin wimmelt und surrt das geschäftige Treiben im Hafen; Schiffe kommen und gehen; weiße oder in der Sonne blutroth leuchtende, spitz geschweifte Segel ziehen nah am Strande dahin, große Masten wogen hoch und schlank empor und dunkle Rauchfahnen liegen wagerecht still in der Luft.

Vom Meeresstrand hebt sich eine Straße bergan, sie führt durch die schmalen, mit breiten Platten gepflasterten Straßen, wo Obst und Fische auf niederen Holztischen lagern, von buntgestreiften, weit vorgeschobenen, leinenen Sonnendächern überspannt. Muscheln, Tintenfische, Seespinnen und Korallen thürmen sich auf, ein brenzlicher Oelgeruch schwängert die Luft, und dazwischen auf den zerbröckelten Fliesen lungern halbnackte Kinder herum, zierliche, dunkeläugige, anmuthige Geschöpfchen, voll natürlicher Grazie und Geschmeidigkeit.

Weiber — in grelle, meist sehr bunte Farben gekleidet, hocken schwatzend vor den Hausthüren oder schreiten langsam — etwas träge mit Krug und Korb einher, und die Männer, meist in phantastischen Posen hingelehnt oder gelagert, spielen mit goldfarbenen Orangen, rauchen und gestikuliren — Bettler belästigen die Passanten, Mönche und Nonnen huschen einher und strecken, Almosen heischend, die Hände aus, — und wo die Kinder einen wohlgekleideten Fremden erblicken, da umringen sie ihn, stoßen einen wunderlichen, zischenden Tan aus, als sei eine Schaar Schlangen aufgestört, und halten die zerlumpten Röckchen hin, lachend, anmuthig, zudringlich — bis eine kleine Münze geflogen ist.

Musikklänge dort und hier, — schmutzige Betten zum Sonnen auf den Balkons, und gackernde Hühner selbst da, wo man sie nie vermuthet — und zwischendurch drängen sich kleine schwarze Ziegen, welche so wohl erzogen sind, oft zwei, drei Treppen hoch zu klettern, um sich droben von ihren Kunden geduldig melken zu lassen ...

Ueber allem aber der azurblaue, lichtflammende südliche Himmel ...

Und die Straße windet sich hindurch, durch all die Mauern und Winkelchen, hinaus, wo Oleandergebüsche und stachelige Dornenhecken den Weg säumen, wo steifastige Pinien über breitquadrige Mauern ragen und Orangenduft aus den Gärten herüber weht, — wo die Luft immer freier und klarer und die Aussicht immer weiter und schöner wird.

Dort stehen in heimlichem Grün die weißglänzenden Villen im Sonnenglanz.

Die Gartenmauer der Favorita fällt steil ab gegen die Straße — und da, wo die Dattelpalmen ihre graziösen Blätter wiegen und der Lorbeer und die Schwester der deutschen Eiche Schatten spenden, sitzt eine schlanke Mädchengestalt auf der Brüstung und blickt wie eine schmerzversteinerte Niobe hinaus über das freie, lockende — trennende Meer.

Charitas!

Es ist geschehen. Sie hat den schwersten Kampf ihres Lebens gekämpft — aber sie hat gesiegt.

Dort in der Ferne verschwindet der Dampfer, welcher ihre Antwort an den Geliebten mit sich führt, und je mehr er sich entfernt, desto brennender wird das Weh ihres Herzens, desto mehr empfindet sie den Riß, welchen jener Brief für ewige Zeiten zwischen das Glück und sie gelegt hat!

Ihre Antwort auf seinen Brief!

Vor zwei Tagen ist es gewesen, als Josefs kleiner Zettel ihr wie ein unfaßliches Wunder entgegengefallen ist.

Sie hat ihn angestarrt wie eine Vision, sie hat ihn mit leisem Schrei namenloser Wonne an die Lippen gepreßt, unfähig etwas anderes zu denken und zu fühlen, als nur den einen Begriff höchster Seligkeit!

Und dann, als sich das Hämmern in ihrer Brust etwas beruhigt, als ihre Blicke wieder zu sehen vermögen, liest sie seine Worte.

Welch eine Stunde! — So rast ein Sturmwind jählings über die Erde.

Sie lacht und weint vor Glück, sie weiß nur noch das Eine: „Er liebt Dich noch immer!“

Und dann wird sie ruhiger, und als der erste Rausch verfliegt, kommen die Gedanken.

O was für wehe, qualvolle Gedanken!

Er liebt sie, er will sich frei machen um ihretwillen, er will alle Hindernisse überwinden, um sie zu besitzen!

O was bedeuten diese Hindernisse im Wege eines katholischen Priesters!

Charitas ist viel zu unerfahren, viel zu fremd solchen Verhältnissen gegenüber, um sie richtig zu beurtheilen. Sie kennt nur die phantastische, so unendlich traurige Mönchspoesie, welche den Träger des Priesterkleides der Welt für ewig verlustig erklärt.

Und sie glaubt, daß Josef ein Kleriker sei, welcher die oberen Weihen bereits empfangen.

Welch einen verzweifelten Schritt würde für ihn ein Loslösen von seiner Kirche bedeuten!

Ausgestoßen und verfehmt würde er sein, und wenn er das Entsetzliche auch im ersten Rausche jungen Glücks überwinden würde, so käme die Ernüchterung, die Erkenntniß seiner That dennoch nach — zermalmend — vernichtend für einen so spröden, empfindsamen und ehrenhaften Sinn wie den des Geliebten!

Und ist seine *Liebe* zu ihr wahrlich so groß?

O nein, die Liebe *brennt* als stille, ruhige Flamme, entsagungsvoll und brüderlich in seinem Herzen, aber das Pflichtgefühl ist der Stachel, welcher ihm keine Ruhe läßt und ihn zu dem Aeußersten treibt!

Schrieb er ihr in jenem *ersten* Brief *nicht* selber, er empfinde das Geständniß seiner Liebe als ein *schweres Vergehen*, als große Verpflichtung gegen sie?

Nun will er sein Wort, das nie ausgesprochene, das *nur geahnte* und empfundene, bei ihr einlösen!

In welch einem Zwiespalt ringt seine Seele — *durch* ihre Schuld!

Sie weiß, daß nur die Klostereinsamkeit ihm Frieden geben kann. Wehe ihm und ihr, wenn sie sein großmüthiges Opfer annehmen und ihn losreißen wollte von dem Anker, welcher seine Seele vor Sturm und Untergang bewahrt!

Charitas hat während der langen, stillen Nacht die Hände gerungen und unter heißen Thränen nachgedacht, wie sie dem Geliebten mit einer einzigen Nachricht und für immer die Ruhe zurückgeben könne.

Er wähnt, daß er sie unglücklich gemacht hat, sie muß ihn von diesem aufreibenden Vorwurf befreien.

Aber wie — wie? —

Drunten im Gebüsch schluchzen die Nachtigallen, von dem Meer herauf schmeicheln süße Gondolierenklänge *und künden* vom traumhaften Liebesglück — und die Blüthen duften ....

Da schreibt sie ihm mit schier brechendem Herzen die erste, große Lüge ihres Lebens, welche ihr in diesem Augenblick keine Schuld, sondern ein heiliges Martyrium deucht.

Sie dankt ihm in kurzen Worten für seinen Gruß, welcher sie durch sein freundliches Gedenken tief gerührt habe. Sie hoffe, daß ihm lediglich das Pflichtgefühl die Worte in die Feder diktirt habe. Jene liebe, traurige Stunde in Nebel und Bergeinsamkeit sei für sie nur noch eine Erinnerung, ein Schmerz, welcher überwunden sei.

Das Leben habe seine Ansprüche an sie gestellt, sie sei seit wenigen Tagen die Braut eines Mannes, welcher sie nach ihrer Mündigkeitserklärung heimführen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Fin de siècle.** Ich warne hiermit Jeden, meinem Vater, meinem bisherigen Impresario, Etwas zu borgen, da ich für Nichts aufkomme!

— **Gute Aussicht.** Entschuldigen Sie, ist dieser Stuhl vielleicht frei?“

Stud. Bierhahn: Noch nicht, aber warten Sie, mein Freund liegt gleich unter dem Tisch!

— **Hartnäckig.** Kunstkenner: Aber auf Ihrem Bilde „In finsterer Nacht“ ist ja gar nichts zu erkennen.

Maler: Ja, erkennen Sie denn was in finsterer Nacht?

— **Hartes Urtheil.** Cigarrenhändler: Wie gefällt Ihnen meine neue Sorte „Afrika?“

Kunde: Der Name paßt vorzüglich: das Innere ist unerforschlich.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner